

## Die Feuertaufe bei Craveggia

### **Wie Schweizer Augenmass und Standfestigkeit Böses verhütete**

Der Zweite Weltkrieg hat die Schweiz verschont. Es wäre vermessen, an dieser Feststellung zu rütteln, weil hin und wieder kriegerische Handlungen auf unser Gebiet überschwappten und auch dort Leid verursachten. Oder weil die Lage unserem Land ungewohnte, schwere Probleme und auch allerlei Nöte aufhalste, die zu bestehen nur unterschiedlich gelang. Wenn Gewalt gelegentlich zu uns übergriff, so war es gewöhnlich im Bereiche des Luftkrieges. **Der womöglich heikelste Fall in terrestrischer, in infanteristischer Beziehung** waren die Ereignisse bei den *Bagni di Craveggia*, ganz oben im *Onsernone-Tal*. Dort meisterte Besonnenheit und Unbeirrbarkeit der schweizerischen Verantwortlichen das Risiko, dass sich am 18. Oktober 1944 die Kämpfe in Oberitalien auf unserem Gebiet fortgesetzt hätten. Der nördlich der Alpen wenig bekannte Vorfall **verdient würdige Erinnerung**.

Man befand sich in der Schlussphase des Krieges. Die deutsche Wehrmacht hielt nördlich von Florenz noch eine Front gegen die von Süden vordringenden Alliierten. In Norditalien machten deutsche Truppen und Verbände der im Vorjahr vom abgesetzten italienischen Diktator *Benito Mussolini* nach seiner Befreiung durch die Deutschen inszenierten „*Sozialen Republik Italien*“ Jagd auf italienische Partisanen. Im September 1944 war es diesen gelungen, die Deutschen und die faschistischen Republikaner aus dem *Ossola-Tal* zu vertreiben und dort eine freie Republik zu errichten. Doch schon nach 35 Tagen, am 14.10.1944, fiel *Domodossola* wieder in die Hände der Wehrmacht und von Mussolinis Anhängern. Deren Vorstoss brachte die Kämpfe immer näher an die Schweizer Grenze im Tessin heran.

### **Kampfhandlungen nähern sich der Grenze**

Auf schweizerischer Seite waren Teile der Motorisierten Mitrailleur-Kompanie 9 zusammen mit Teilen der Motorisierten Infanteriekanonen-Kompanie 29 auf den 9.10.44 zu einem Ablösungsdienst aufgeboten worden, der bis zum 9.11.44 dauern sollte. Diese Truppe wurde von *Hauptmann Tullio Bernasconi* geführt. Zugeteilt wurde sie einem Grenzregiment. Als Sekundärauftrag hatte sie den Wachdienst beim Kommando der Grenzbrigade 9 in Bellinzona (der Tessiner Grenzbrigade). An ihrem zugewiesenen Standort *Giubiasco* rückte sie mit einem Bestand von 111 Mann, nämlich 6 Offizieren, 22 Unteroffizieren und 83 Mann, ein. Diese Wehrmänner werden im Folgenden zu den Hauptakteuren auf der schweizerischen Seite zählen.

Kaum hatte das Detachement Bernasconi den Dienst aufgenommen, geriet die Situation auf der italienischen Seite des Locarnese in heftige Bewegung. Die Truppen der Achsenmächte begannen ihre Offensive an der Front der *Valle Cannobina*, an der die Partisanen ihre Division „*Piave*“ mit den drei Brigaden „*Perotti*“, „*Battisti*“ und „*Matteotti*“ unkoordiniert in Stellung gebracht hatten. Nach drei Kampftagen zwang eine zweideutige Nachricht aus der Front von *Mergozzo* die drei Brigaden, sich am 10.11.44 zurückzuziehen. Schweizerischerseits wurde erkennbar, dass die Rückzugsbewegung die *Bagni di Craveggia* erreichen würde. Es handelt sich dabei um alte, zur Benützung der Thermalquelle *Acqua calda* errichtete Gebäulichkeiten hart an der Schweizer Grenze da, wo die das Onsernone-Tal erschliessende Strasse von der Schweiz nach Italien übergeht. Der sehr lange strittig gewesene Grenzverlauf war

1807 festgelegt worden. Auf der Schweizer Seite des Grenzübergangs befindet sich die damalige Gemeinde *Comologno*. Westlich des gleichnamigen Dorfes befindet sich gegen die Grenze zu die Gemeindefraktion *Spruga*.

### **Alarm in Giubiasco. Verlegung nach Spruga**

Am 11.10.44 wurde das Detachement Bernasconi durch den Brigadekommandanten, *Oberst Vegezzi*, alarmiert und seinem unmittelbaren Kommando unterstellt. Bernasconi erhielt den Befehl, seine Leute in die Valle Onsernone zu verschieben und dort den Grenzpolizeidienst zu übernehmen. Er hatte gegebenenfalls die geltenden Anordnungen gegenüber fremden Truppen durchzusetzen, sollten solche versuchen, die Schweizer Grenze zu überschreiten.

Am 12.10.44 erreicht das Detachement Bernasconi den befohlenen Einsatzraum zuhinterst im Onsernone-Tal, in der Gegend von Spruga. Ein Zug wird sofort nach *Vergeletto* verlegt. Die Einheit hat ihre Infanteriekanonen in Giubiasco zurückgelassen, aber sämtliche automatischen Waffen in den neuen Einsatzraum mitgenommen. Zurückgeblieben ist in Giubiasco ein Zug, der als Sicherungszug für den Brigadekommandoposten dient. Der Zugführer, dem wir wieder begegnen werden, ist erwähnenswert. Es war *Leutnant Enrico Franzoni*, Mitglied einer Patrizierfamilie, später Nationalrat und schliesslich von seiner katholischkonservativen Partei für eine Bundesratskandidatur (ohne Erfolg) ins Gespräch gebracht worden. Wir werden sehen, dass an der Sperrung des Onsernone-Tales bei Spruga eine nicht alltägliche **Häufung beteiligter künftiger Politik-Prominenz** festzustellen ist.

Der Druck des angreifenden Militärs der Mächte der sogenannten *Achse Berlin-Rom* (die nun allerdings eher in *Salò am Gardasee* endete, von wo aus Mussolini noch „regierte“) machte sich auch für die Schweizer Besatzung des Raumes Spruga immer bemerkbarer. Vom 13. bis 15.10.44 übernahm diese 251 Asylsuchende, die sie dem Roten Kreuz zur Weiterbetreuung übergab. Es handelte sich um 35 Frauen, 31 Kinder, 175 zivile Männer sowie 9 Partisanen und einen irischen Staatsangehörigen. Ein *Hauptmann der Partisanen*, *Pippo Frassati*, erschien ebenfalls und ersuchte darum, alle flüchtenden Partisanen in die Schweiz aufzunehmen. Hauptmann Bernasconi leitete das Begehren an das Brigadekommando weiter. Dieser lehnte jedoch auf Grund der zu jenem Zeitpunkt geltenden eidgenössischen Weisungen ab. Diese lauteten dahin, Angehörige ausländischer Truppen nur dann in unser Land aufzunehmen, wenn für dieselben unmittelbare Gefahr für ihre Unversehrtheit bestand. Das war hier noch nicht der Fall. Am 17.10.44 präsentierte sich allerdings ein Sonderfall, bei dem die Internierung in der Schweiz zugestanden wurde: Es handelte sich um einige 1942 von den Deutschen bei *Sebastopol* gefangen genommene (sowjetische) *Georgier*. Diese waren zwar in deutsche Uniformen gesteckt worden, hatten sich aber am 1.9.44 den Partisanen angeschlossen und waren in dieser Bekleidung an der Grenze erschienen.

### **Schweizer Weiler im Schussfeld**

Am Morgen des 18.10.44 begann sich die Lage zuzuspitzen. Es trifft Nachricht ein von Truppenbewegungen in der italienischen Nachbarschaft, und zwar durch die ge-

gen die Bagni di Craveggia hinführende *Bocchetta di Sant' Antonio*. Auf schweizerischer Seite wird festgelegt, wie im Falle vorzugehen wäre, wenn Partisanen die Internierung in der Schweiz gestattet würde. Vorbereitungen werden getroffen, um die Zivilbevölkerung notfalls auf Lastwagen zu evakuieren. Die Schweizer bringen schwere Maschinengewehre in Stellung. Allgemein bereitet man sich auf den Ernstfall vor. Dort, wo die Talstrasse die Landesgrenze überquert, halten einige Wehrmänner zusammen mit einem Grenzwächter Wache.

Das ist die Situation, als um 16.00 Uhr plötzlich Warnschüsse der Partisanen zu vernehmen sind. Es entwickelt sich ein Feuergefecht zwischen anrückenden Republikanern und im Rückzug befindlichen Partisanen. Diese ziehen sich unter heftigem gegnerischem Feuer von der Talebene nach Norden, bergwärts, zurück, wo sie in einer Art von Couloir im Gelände Deckung suchen. Sie bewegen sich in dem auf Schweizer Boden mündenden Couloir aufwärts. Da sie in unmittelbarer Lebensgefahr sind, widersetzen sich die Schweizer ihrem Übertritt auf Schweizer Boden nicht. Von der gegenüberliegenden Talseite nehmen Republikaner nun auch das schweizerische Grenzgebiet mit automatischen Waffen unter Feuer, darunter zwei Gebäude. Südlich derselben verläuft nämlich die Landesgrenze einige hundert Meter nicht quer über das Tal, sondern folgt dem an dessen Grund verlaufenden Fluss. Es braucht einiges, bis das schiesswütig faschistische Detachement begreift, dass es auf Schweizer Gebiet feuert, beziehungsweise, dass seine Zielgebung völkerrechtswidrig ist und eingestellt werden muss. Um 16.50 Uhr sind jene Partisanen, die noch auf italienischem Gebiet fliehen, gegen Norden entwichen. Das Feuer wird um 17.00 Uhr eingestellt.

Diese intensive Beschiessung schweizerischen Gebiets mit automatischen Waffen war möglicherweise die einschneidendste Grenzverletzung durch Bodentruppen im Zweiten Weltkrieg. Sie hatte mehrere Folgen. Die eine war, dass an der Grenze befindliche Schweizer Deckung aufsuchen mussten. Besonders drastisch bekam der bereits erwähnte Leutnant Franzoni dies zu spüren, zusammen mit einem Gefährten. Bei diesem handelte es sich um Wachtmeister Rusconi vom Grenzwachtkorps. Er hatte sich um 14.16 Uhr bei Hauptmann Bernasconi gemeldet, um ihn über die Schiesserei zu orientieren. Leutnant Franzoni fuhr mit ihm auf einem Motorrad an die Grenze zurück. Sie gerieten in das, was man mit einem verharmlosenden romantischen Wort als Feuertaufe bezeichnet. Schutz wurde erst in einem der nahen Gebäude gefunden.

Die zweite Folge war jene, die sich bei den auf Schweizer Boden beschossenen Partisanen ergab. Ihrer 256 hatten sich auf unserer Seite der Landesgrenze in Sicherheit gebracht. Von ihnen waren einige erst in der Nacht auf den 19. auf Schweizergebiet gelangt. Insgesamt waren 13 verletzt. Sie wurden zunächst in Spruga vom Kompaniearzt, Leutnant Corrado Zenna, und seinen Sanitätern medizinisch erstversorgt, ab 21.30 Uhr unterstützt von Brigadearzt Hauptmann Clemente Molo. Der Dorfpfarrer von Comologno, Don Pietro Giubbini, eilte herbei, um geistlichen Beistand zu leisten. Hauptmann Bernasconi besuchte am 19. die Verletzten in dem Krankenhaus von Locarno. Dort starb einer von ihnen am 19.10.44, der schwerstverletzte Renzo Cohen. Der nur am rechten Vorderarm verwundete Partisanenhauptmann Frassati floh am 20. aus dem Spital, offenbar, um in Italien weiterzukämpfen.

Bei der Flucht der Partisanen in die Schweiz waren drei von ihnen zu Tode gekommen. Noch auf Schweizer Gebiet fiel der Partisanenleutnant Francesco Marescotti. Er wurde am 19. auf dem Friedhof Comologno von seinen Kameraden zu Grabe getragen, bedeckt mit einer italienischen, in seinem Tornister aufgefundenen Fahne und in Begleitung von Schweizer Soldaten, die ihm die militärischen Ehren erwiesen. An ihn erinnert in Comologno eine Gedenktafel. Seine Brüder errichteten am 18. Oktober 1992 bei den Bagni di Craveggia ein an ihn erinnerndes steinernes Kreuz. Laut der Inschrift war er zuerst Unterleutnant bei der Artillerie gewesen, dann Leutnant der Partisanen, was einem schweizerischen Oberleutnant entsprechen dürfte. In der Literatur wird sein Lebensweg datiert vom 12. Januar 1920 bis zum 18. Oktober 1944; auf dem Kreuz seiner Brüder wird er indessen mit „N.H.DOTT. ING. H.C.“ titulierte. Das angebliche Ehrendoktorat bleibt bei dem von ihm erreichten Alter erklärungsbedürftig. In der Literatur erscheint er als „angehender“ Ingenieur.

Das Feuergefecht blieb für die schweizerische Grenztruppe nicht die einzige Herausforderung. Nach dessen Beendigung meldete sich ein Hauptmann der italienischen Republikaner, Paolo Violante (nomen est omen!) an der Grenze und verlangte, dass den Republikanern die in die Schweiz gelangten Partisanen herausgegeben würden, einschliesslich der Verletzten und der Toten. Für den Fall der Ablehnung seines Ansinnens drohte er, sie mit Waffengewalt zurückholen zu lassen. Begleitet war er von einem deutschen Offizier, der sich, im Gegensatz zum Italiener, laut Augenzeugen „korrekt“ verhalten habe. Die arrogante Art des Auftritts des Faschisten erweckte nach den vorhandenen Berichten nachhallenden Widerwillen der Schweizer. Erfolg hatte er mit seinem Gebaren nicht. Der herbeigerufene Hauptmann Bernasconi machte klar, dass mit einer Grenzverletzung nichts zu holen war und dass er mit seinen Leuten Gewalt mit Gewalt beantworten würde. Offenbar gab es jedoch noch lange Verhandlungen um das Auslieferungsbegehren. Es wird überliefert, dass diese erst am 19.10.44 um 06.00 Uhr ihren Abschluss damit fanden, dass Major im Generalstab Luciano Respini, Generalstabsoffizier im Brigadestab (an anderer Stelle auch als Stabschef der Grenzbrigade bezeichnet) die endgültige Abweisung des Verlangens der Republikaner und die Mitteilung bekannt gab, jedem Versuch, es mit Waffengewalt durchzusetzen, von Schweizer Seite ebenfalls mit der Waffe entgegengetreten werde. Die Sache endete damit, dass Hauptmann Violante den Verzicht auf eine Waffenanwendung bekannt gab und erwähnte, er werde dem ihm vorgesetzten deutschen Kommando Bericht erstatten. An dieser Besprechung nahmen Hauptmann Bernasconi, Korporal Delcò vom Grenzwachtkorps und der noch zu erwähnende Oberleutnant Regli teil.

Den Schweizern war es somit gelungen, ohne eigene Verluste dem Furor der republikanischen Truppen Einhalt zu gebieten. Offenbar traute man der Lage jedoch noch nicht. Der bereits erwähnte Major i Gst Respini war schon im Laufe des Abends des 18. eingetroffen, um das Verteidigungspositiv für Kommendes zu koordinieren. In seiner Begleitung befand sich ein Nachrichtenoffizier des Brigadestabes, Leutnant Nello Celio – der spätere Bundesrat. Die Nacht wurde benützt, um das Dispositiv neu zu ordnen. Der nach Vergeletto detachierte Zug wurde zurückberufen und bereits um 20.30 Uhr in den Sektor Spruga integriert. Das Brigadekommando entsandte ferner als Verstärkung zwei Züge der Grenadierkompanie 30 unter dem Befehl des Oberleutnants Regli nach Spruga, wo sie um 23.30 Uhr eintrafen. Reichlicher Einsatz

automatischer Waffen hätte die sensiblen Zonen gedeckt. Im Übrigen waren bei den Grenadieren sowohl Flammenwerfer als auch wenigstens eine Tankbüchse vorhanden. Der eine der beiden Zugführer muss schon seines Namens wegen erwähnt werden: Carlo Speziali. Die Vermutung liegt sehr nahe, dass es sich dabei um den späteren radikaldemokratischen (freisinnigen) Nationalrat gleichen Namens aus Locarno gehandelt haben dürfte. Eine ungewöhnliche Anhäufung künftiger politischer Prominenz des Tessins, damals im Leutnantsrang, an einem winzigen, aber momentan höchst gefährdeten, aber gehaltenen Punkt der Landesgrenze! – Das verstärkte Sperrdispositiv umfasste einen ab 06.00 Uhr vom 19.10.44 an in Kraft stehenden, von einem wichtigen, später publizistisch berichtenden Zeitzeugen, dem damaligen Leutnant Augusto Rima, gezeichneten Feuerplan begleitet, der beeindruckend zeigt, wie der Zugang zum schweizerischen Onsernone-Tal im Falle eines künftigen Angriffs verteidigt worden wäre. Das so erarbeitete Dispositiv wurde von dem am Morgen des 19.10.44 eingetroffenen Oberstkorpskommandanten Herbert Constam überprüft und gut befunden. Er hatte allerdings noch eine Frage: „Warum habt ihr nicht geschossen?“ Die in italienischer Sprache überlieferte Antwort ist nicht einfach zu deuten. Offenbar war ein Waffeneinsatz erst von einigem Abstand von der Grenze an befohlen gewesen, um unerwünschten politischen Verwicklungen möglichst aus dem Wege zu gehen. Anscheinend war entschiedene Festigkeit mit einiger flexiblen Vorsichtigkeit kombiniert worden....

Nun dürfte es aber noch am Platze sein, sich eine Vorstellung davon zu machen, mit wem es in diesem Falle die aufgebotenen schweizerischen Wehrmänner zu tun hatten. Auf der einen Seite waren es die aus Italien fliehenden Zivilisten und Militärpersonen verschiedenster Gattungen, insbesondere Partisanen und ausgebrochene alliierte Kriegsgefangene. Insgesamt wurden in Comologno zwischen dem 13. und dem 19. Oktober 1944 mehr als 5000 Schutzsuchende aufgenommen.

Das diese Leute verfolgende und gegenüber der Schweiz herausfordernd bis offensiv auftretende Element lässt sich anhand der Wahrnehmung unserer Grenzschutztruppen vermutlich folgendermassen umschreiben: Es handelte sich um etwa 200 italienische, republikanisch-faschistische Militärpersonen. Diese wurden jedenfalls durch zwei Offiziere angeführt und von drei bis vier Angehörigen der deutschen Wehrmacht begleitet. Zusammengesetzt schien diese Truppe aus etwa 150 Fallschirmjägern, vermutlich aus der Division „Folgore“, sowie rund 50 Matrosen der X. Schnellbootflotille, der sogenannten „Decima MAS, einer stramm faschistischen, auch andernorts gegen Partisanen eingesetzten Einheit. Die Ausrüstung bestand aus Karabinern, fünf Maschinenpistolen und elf Maschinengewehren. Das war also für das bei Spruga eingesetzte Detachement Bernasconi ein durchaus ernst zu nehmender Gegner.

Was ist mit allem dem an dieser Stelle gesagt? Es ist eine Fokussierung auf einen Moment des Aktivdienstes mit besonders kritischer Situation. Er zeigt etwas, das durchaus auch im Gedächtnis erhalten bleiben darf: Nichts Heroisches, aber Entschlossenheit in der Erfüllung von militärischem Auftrag und Soldatenpflicht, Zurückweisung inakzeptabler Zumutungen und, mit alledem verflochten, Humanität.